

Beifall

Englisch: Applause Sound

TON

Aufgenommenes oder synthetisiertes Publikumszustimmungs-Sound-Design — live am Set gepfiffen oder später in der Sound Library gebaut. Muss zur Schnittrhythmik passen, nicht zur Echtzeit-Messung.

Beim Beifall geht es nicht um echte Aufnahmen von echtem Publikum — jedenfalls nicht in den meisten Fällen. Am Set aufgenommener Applaus ist meist Post-Produktion, weil Live-Publikum unkalkulierbar ist und mit der Schnittrhythmik bricht. Der Sound Designer arbeitet stattdessen mit aufgezeichneten Crowd-Reaktionen, die er zeitlich und dynamisch zur Montage anpasst. Das bedeutet: Der Beifall muss zum Schnitt tanzen, nicht umgekehrt. Die Praxis sieht so aus: Entweder man nimmt einen echten Beifall auf — dazu braucht man Laienschauspieler, einen Studio-Tag und technisch saubere Mikrophone —, oder man greift auf Library-Material zu. Hollywood-Standard sind Beifall-Loops aus kommerzielle Archiven, die man schichtet und EQ-t. Eine echte Applaus-Aufnahme dauert oft länger als nötig, deshalb wird sie geschnitten, gefadeout, mit Hall verhallt oder mit weiterem Material unterlegt. Wichtig: Nicht einfach eine zehn-sekündige Beifall-Datei ab dem ersten Frame laufen lassen. Das wirkt tot. Stattdessen baut man Spannung auf — erst wenige Handschläge, dann schwellend, vielleicht mit Pfiffen oder Rufen gemischt —, und schneidet den Peak so, dass er mit einem Schnitt oder einer Handlung des Schauspielers zusammenfällt. Im Fernsehen und bei Comedy-Serien ist Beifall ein dramaturgisches Werkzeug. Der Sounddesigner setzt ihn nicht nur nach Jokes, sondern steuert damit auch das Timing des Publikums. In Dramaserien dagegen fällt Applaus weg — oder wird minimal, dokumentarisch eingesetzt, wenn eine Szene tatsächlich vor Zuschauern spielt (wie eine Bühnen-Nummer). Bei Dokumentarfilm ist echter Beifall oft gut, weil die Authentizität zählt; bei Spielfilm eher künstlich und daher kontraproduktiv. Technisch: Beifall liegt im Frequenzbereich 2–6 kHz (Handgeräusch) und 200–400 Hz (Tiefe, Rumor). Direkt aufgenommen klingt es dünn; später braucht man meist Verstärkung und Hall. Ein Mix-Trick ist, verschiedene Beifall-Takes übereinanderzulegen — so entsteht Masse, ohne dass es synthetisch wirkt. Und immer: nicht zu laut mastern. Publikums-Sound sollte die Dialogkurve nie killen.